

# Über das »Ephemere«

Gespräch zwischen Josef Anton Riedl und Cornelius Hirsch

**J.A.R.** Wie kommt Gisela Nauck ausgerechnet auf dieses Thema?

**C.H.** Vielleicht, weil's zur Zeit en vogue ist.

**J.A.R.** Aus modischen Gründen kam sie sicher nicht drauf.

**C.H.** Aber jeder dritte Komponist, der was auf sich hält, zieht bei der Betitelung eines seiner Stücke den Begriff »ephemer« heran, so wie ein paar Jahre vorher jeder zweite *Fragmente* oder gar *Haiku* geschrieben hat.

**J.A.R.** Das passiert aber nicht von ungefähr. Was denken sich die Komponisten dabei?

**C.H.** »Ephemer« ist – wie »Fragment« – ein positiv besetztes Modewort der Szene. Unvollendet, flüchtig, momentan, spontan, authentisch – lauter schicke Attribute mit dem praktischen Schuß Geheimnis.

**J.A.R.** In unseren kunstästhetisch verunsicherten Zeiten ist man froh, wieder einen Begriff gefunden zu haben; solche Begriffe verbrauchen sich schließlich leicht, sind ja selbst kurzlebig.

**C.H.** Gütesiegel: »ephemer«! Doch warum gerade Kurzlebigkeit als Wertgarantie?

**J.A.R.** Das hängt vermutlich u.a. mit dem übermächtigen Einfluß und der so beispielgebenden Computer-Kunst zusammen. Siehe Buchtitel wie *The Beauty of Fractals* oder *Chaos in Symmetrien*. Internationales Kunstgewerbe! Manchmal Erfreuliches, meistens aber zum baldigen Verbrauch, zum Weglegen, Wegwerfen; freilich auch auf Knopfdruck genau wiederholbar, also völlig industriell. Autonome Computer-Kunst, die existieren könnte, wo befindet sie sich? Nach ihr fragt man nicht. (Weil zum baldigen Verbrauch ungeeignet.)

**C.H.** Bloßes Spiel mit quasi unendlichen (= flüchtigen, unfaßbaren) Reihen?

**J.A.R.** Selbst Mathematik ist in Mode gekommen, über den Einsatz der Computer im täglichen Leben.

Mathematik in der Neuen Musik außerhalb der Mode haben wir seit langem bei Iannis Xenakis, Tom Johnson u.a.

**C.H.** Keine Angst mehr vor fehlender menschlicher Wärme oder verunsichernder Haltlosigkeit in abstrakten, synthetischen Begriffswelten mit ihrer Gleichgültigkeit gegenüber dem Einzelnen und Privaten, sondern Lust an der Unwiederbringlichkeit des Einzelnen in der Flut der Ereignisse.

**J.A.R.** Das Verschwinden des separierten Zustandes der Medien spielt eine Rolle. Längst im Alltag: Musikberieselung, tagaus-tagein ist der Fernseher an, mehrere Sinneseindrücke wollen gleichzeitig erfahren werden als Atmosphäre, schließlich als Tapete.

Die Medien stellen die Möglichkeit zur Simultaneität bereit, und schon wird sie benutzt, befolgt. Man läßt sich davon verfolgen und wird dann auch verfolgt. Reizüberflutung, Überfluß etc.

**C.H.** Könnte aber auch als Kritik an unserer auf die sogenannten »bleibenden Werte« so stolzen, gediegenen Kulturgesellschaft verstanden werden, die dringend ihren Anspruch durch »zeitlose Werke« beweisen zu müssen glaubt, nachdem sie mit Schrecken ihrer tatsächlichen Dekadenz gewahr geworden ist. »Zeithaft Jetziges« wird dem vermeintlich garantiert »zeitlos Ewigen« entgegengehalten. Was nicht heißt, daß die Autorenschaft nicht doch wieder zur Schaffung bleibender Werte ansetzte, indem sie eben auf die Beständigkeit des Wertes zeitkritischer Entgegensetzung hofft und so auch wieder auf die Eintrittskarte in den Ruhmestempel der Geschichte. Insofern wird der Titel »ephemer« zur vordergründigen Anspruchsverkündung. Die Klanglichkeit selbst erhält höchstens Programmcharakter. Das ist postmoderne Ruinen-Verliebtheit.

**J.A.R.** Mehr oder weniger schnelle Auflösung und Grenzüberschreitendes, Vielgestaltigkeit und –deutigkeit, »Everything goes«,... ziemlich allgemein momentan. In Augenblicke gefaßt: Hinüberfließen, Zusammenschmelzen, Wandel und Vergänglichkeit aber geradezu als Konzept bei Fluxus! Und »Ephemerisches« z. B. bei Webern!

**C.H.** Nur ist eigentlich jede Musik in ihrer zeitlich einmaligen Repräsentationsform durch bewußt oder unbewußt stellungnehmende Interpreten »ephemer«. In der Bildenden Kunst gibt es neben festen Säulen auch verfaulendes Gemüse oder modernde Fettecken. Aber in der Musik...?

**J.A.R.** Dieter Schnebel schrieb im Text zu einer 1972 erschienenen Schallplatte mit Musik von mir: »Jedenfalls sollte nach Riedlschen Konsequenzen diese Platte farbig sein, vielleicht sogar fluoreszierend, ja, duften – und am Ende müßte man sie verzehren können, um sie also aufzubrechen und Neuem Platz zu machen.« Meine *Paper Music I* endet, wenn die eingesetzten Papiermaterialien verbraucht sind, wurde in der Partitur von 1960/70 vermerkt.

**C.H.** »Ephemer« ist das Stück aber eher durch den Umstand, daß es nicht exakt, Ton für Ton, aufgezeichnet wurde, werden kann und soll, als durch die

Metamorphose der Ausgangssituation geordneter Papiersorten in den Endzustand chaotischer Papiermassen. Es bleibt das Instrumentarium immerhin erhalten, wird nicht wirklich verbraucht, sondern nur durcheinandergewühlt. Die Ordnung wird zerstört.

**J.A.R.** Eine Ordnung wird »zerstört«. Eine andere entsteht, eine Unordnung findet statt, ins scheinbar Chaotische. (Es gibt letztlich keine Unordnung.) Der erreichte Endzustand der *Paper Music I* gilt seinerseits wieder als selbständiges Werk und kann – wie geschehen – ausgestellt werden als *Paper Music I*.

**C.H.** Doch das eigentlich »Ephemere« in deiner Arbeit (und da sind die *Paper Music I* und *II* nur Beispiele) sehe ich im oftmaligen Verzicht auf wörtliche Wiederholbarkeit. Deine Stücke entziehen sich dem traditionellen Zugriff wegen ihrer ständigen Neuentstehung bei verschiedenen und von dir ja als solche auch konzipierten Neuinterpretationen.

**J.A.R.** Ich will immer aufs neue überrascht werden.

**C.H.** Was von jeder guten Musik zu fordern ist. Da kommt es nicht auf mehr oder minder deformierte Papierbahnen an. Das Instrumentarium ist nicht entscheidend. Eher die Art des kompositorischen Anliegens.

**J.A.R.** Wenn du die Besetzung vieler deiner Stücke offenläßt, ist das aber gerade so ein Schritt: Du weißt nicht, welche Instrumente gespielt werden, kannst frei schreiben, und Unvorhersehbares erzeugt die Realisierung.

**C.H.** Und unvorhersehbar ist es auch, wie das Stück zu dem einen oder anderen Zeitpunkt, in welcher Interpretation auch immer, den Hörer betreffen wird, was es bei ihm hinterläßt. Irgendeinen mehr oder weniger flüchtigen Eindruck eben...

**J.A.R.** Also, was soll's? Arbeiten wir lieber weiter. Hast du Papier da? Ich will dir wieder eine rhythmisch-dynamische Struktur aufschreiben. Die kannst du dann einer der Tonfolgen zuordnen, die ich dir vor ein paar Wochen gegeben habe und inzwischen vergessen konnte.